



Information 2012

In dieser Ausgabe

- Editorial
- Bericht aus der Schulkommis-
sion. *Johanna Mayer Ladner*
- Mehrsprachige Erziehung.
Martin Thurnherr
- Bericht aus dem Generalrat.
Burgener Woeffray + Parpan
- Vernehmlassung: Erwartung
nicht erfüllt. *A. Burgener*
- Fehlerrad. *Martin Thurnherr*
- Gesucht: Elternvertreter/in
- Neu in unserem Vorstand:
Mario Parpan und Patricia Feer
- Ja zur Familie
- S&E Kanton FR: Kurzmeldungen

Editorial

Liebe Mitglieder

Mit diesem Informationsblatt werden Sie auf den neusten Stand gebracht, zumindest in Fragen, mit denen *Schule&Elternhaus* sich im vergangenen Vereinsjahr beschäftigt hat. Die Berichte aus der Schulkommision sowie aus dem Generalrat zeigen auf, dass sich im Stillen so einiges tut. Sollten Sie Ideen und Wünsche haben, die von allgemeinem Interesse sind, wenden Sie sich an uns. Wir machen uns gerne zu Ihrem Sprachrohr.

Auf kantonaler Ebene hat sich Schule&Elternhaus vor allem im Zusammenhang mit dem Entwurf zum sonderpädagogischen Konzept und beim Runden Tisch zum neuen Schulgesetz bemerkbar gemacht und sich zu einem Ernst zu nehmenden Partner in Schulfragen herausgeputzt.

Unsere Sektion hat in diesem Jahr einiges vor. Mit verschiedenen

Vorträgen will Schule&Elternhaus interessierte Eltern, aber auch Lehrpersonen in der Gestaltung des Alltages unterstützen. Sie finden das Programm in der Beilage.

Am 26. Februar 2013 ist Generalversammlung. Wir freuen uns über Ihr Kommen und darauf, dass zwei weitere Personen dem Vorstand beitreten. Diese Verstärkung tut gut. Wir könnten noch mehr davon gebrauchen.

Gute Lektüre wünscht Ihnen

der Vorstand von
Schule&Elternhaus Stadt Freiburg

Bericht aus der Schulkommision

Im Jahre 2012 fanden fünf Sitzungen der Schulkommision statt. Hauptthema der ersten Sitzung war die Zweisprachigkeit im Schulunterricht. Ziel ist es, den Schülern zu ermöglichen, bessere Kenntnisse der Partnersprache zu erwerben. Ein sprachlicher Austausch ist auch schulintern möglich. Ein solcher findet in der Schönbergschule statt, wo einzelne Lehrer zwei Stunden in der Partnersprache unterrichten. So wird beispielsweise der Musikunterricht in einer französischen Klasse auf Deutsch erteilt. Wichtig für das Gelingen ist jedoch die Akzeptanz durch die Lehrpersonen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Weiterbildung der Lehrkräfte hinsichtlich der neuen Lehrmittel „*Mille-feuilles*“ (Französisch) und „*New World*“ (Englisch) erwähnt. Es wurde auf die Kostenexplosion im Schulbudget verwiesen, da das Lehrmaterial mit Heft und CD nicht an die Klasse im folgenden Jahr weitergegeben werden kann und es pro Klasse vier bis fünf Computer sowie einen Beamer braucht.

An der zweiten Sitzung ging es vor allem um den Schulanfang des Schuljahres 2012/13 und die Beibehaltung respektive Schliessung von Schulklassen.

Auch an der dritten Sitzung ging es nochmals um den Schulanfang. Dieses Mal waren die Schulzeiten der zwei Kindergartenjahre ein Thema. Der Schulinspektor Marcel Bulliard präsentierte die geplanten Schulzeiten für den Kindergarten. Gemäss diesem Vorschlag sind die Kinder des ersten und des zweiten Kindergartenjahres an zwei Vormittagen zusammen. Die betroffenen Eltern erhalten im Januar 2013 die sachdienlichen Informationen. Auch die ausserschulische Betreuung muss neu organisiert und angepasst werden.

An der vierten Sitzung Mitte September 2012 wurde festgestellt, dass der Schulanfang gut verlaufen sei. Es wurde eine markante Zunahme von Kindern aus Spanien, Griechenland, Portugal und Italien verzeichnet. Ein weiteres Thema waren die Schulgebäude und die Parkplatzproblematik.

Hauptthema der letzten Sitzung des Jahres war das Kantonale Sonderpädagogikkonzept, welches durch den Schulinspektor Marcel Bulliard sehr ausführlich präsentiert wurde.

Johanna Mayer-Ladner

Mehrsprachige Erziehung

Am 14. Februar 2012 hielt Frau Dr. phil. Cornelia Frigerio Sayilir, Dozentin am Institut für Heilpädagogik der Pädagogischen Hochschule Bern und diplomierte Logopädin, einen gut besuchten Vortrag zum Thema „*Mehrsprachige Erziehung – viele Fragen und einige Antworten*“.

In unserer Stadt trifft man Mehrsprachigkeit sozusagen auf Schritt und Tritt: Das Schulsystem umfasst die beiden Partnersprachen Französisch und Deutsch als Unterrichtssprachen. Und im Verlauf der Primarschule kommt die jeweilige Partnersprache als erste Fremdsprache in den Fächerkanon, später auch noch Englisch. Aber schon viel früher haben die meisten unserer Kinder zumindest mit der dominanten Lokalsprache Freiburgs Kontakt, weil die Nachbarkinder Französisch sprechen oder weil die Eltern in den Geschäften und bei Behörden der Stadt oder des Kantons Französisch kommunizieren. Darüber hinaus treffen die Kinder oft in der Primarschule auf Klassenkameraden, deren Muttersprache Albanisch, Türkisch, Serbisch, Kroatisch, Portugiesisch, Spanisch oder Italienisch ist. Aber die Mehrsprachigkeit betrifft auch die Erwachsenen. Es gibt bei uns immer mehr binationale Familien.

Kinder lernen gewöhnlich nur die Sprachen, die für sie notwendig sind.

Viele dieser Familien sind mindestens zweisprachig. Die Eltern sind im Alltag mit vielerlei Fragen konfrontiert: Wie sollen sie zu Hause ihre verschiedenen Sprachen leben? Wie verläuft ein Spracherwerb, wenn die Eltern je unterschiedliche Sprachen mit ihren Kindern sprechen? Ist ein einsprachiger Spracherwerb dem mehrsprachigen vorzuziehen? Führt Zweisprachigkeit zu einem erhöhten Risiko für Sprachstörungen?

Diesen und vielen weiteren Fragen ging Frau Frigerio Sayilir, Mutter zweier mehrsprachiger Kinder, nach und erläuterte in einer leicht verständlichen Sprache und praxisnah, weshalb und wie Kinder mehrsprachig werden und was es zu beachten gilt.

Warum werden Kinder nicht zwangsläufig zweisprachig, obwohl

die Eltern zwei verschiedene Sprachen sprechen? Das hängt damit zusammen, dass Kinder in der Regel nur die Sprachen lernen, die für sie notwendig sind. Wenn also die Mutter Französisch spricht und der Vater Deutsch, ist es möglich, dass das Kind sich auf die Sprache beschränkt, welche die Eltern unter sich verwenden. Wenn der Vater mit seiner Frau Französisch spricht, sieht das Kind keine Notwendigkeit, mit dem Vater Deutsch zu sprechen. Das Kind hat begriffen, dass der Vater auch Französisch versteht und spricht. Wenn es aber wahrnimmt, dass der Vater nicht oder

nicht gut genug Französisch beherrscht, wird es mit seinem Vater Deutsch sprechen. Für den Alltag bedeutet das, dass das Kind mit verschiedenen Personen in den verschiedenen Sprachen konfrontiert werden sollte. Bei gemischtsprachigen Eltern könnten hier Besuche der je anderssprachigen Verwandtschaft eine motivierende Rolle spielen. In solchen Situationen passt sich die ganze Familie sprachlich dem Besuch an. Das Kind lernt, dass es in dieser Situation nur eine einzige Sprache brauchen kann.

Frau Rogerio Sayilir beruhigte jene, die befürchteten, dass ein mehrsprachiges Umfeld zwangsläufig zu einer Verzögerung der Sprachentwicklung führt. Kinder, die mit mehreren Sprachen aufwachsen, lernen in der Regel in der gleichen Zeit sprechen wie einsprachig aufwachsende Kinder. Gewöhnlich ist es allerdings so, dass der Wortschatz in einer Sprache grösser ist als in den anderen. Betrachtet man aber beide / alle Sprachen zusammen, verfügt das Kind über einen genau so grossen Wortschatz wie

die anderen Kinder. Beginnt die Sprachentwicklung später, kann das andere Gründe haben.

Sollen Eltern mit ihren Kindern Deutsch / Hochdeutsch sprechen, weil das auch die (zukünftige) Unterrichtssprache ist? Tatsächlich konnten Migrantenfamilien früher diesen Tipp hören. Er ist aber falsch. Eltern sollten mit ihren Kindern die Sprache sprechen, die sie selbst am besten sprechen und sie sollten diesen Sprachen mit der entsprechenden Wertschätzung begegnen. Das ist in aller Regel die eigene Muttersprache. Denn es ist für den Spracherwerb des Kindes wichtig, dass es korrekte Sprachvorbilder hat, die fähig sind, spontan zu sprechen und Gefühle über die Sprache zu vermitteln. Die Wertschätzung der Eltern bezüglich ihrer eigenen Sprachen ist wichtig, weil Kinder sehr sensibel auf mangelnde Wertschätzung reagieren.

Bis im Alter von etwa zwei Jahren mischen oder verwechseln mehrsprachig aufwachsende Kinder die verschiedenen Sprachen. Bis in dieses

Kinder, die in einer zweisprachigen Familie aufwachsen, lernen gewöhnlich gleich schnell sprechen wie einsprachig aufwachsende Kinder.

Alter können Kinder eine Sprache nicht immer gezielt wählen. Auch später werden Kinder in mehrsprachigen Situationen immer wieder die Sprachen mischen. In einsprachigen Situationen verschwindet dieses Verhalten mehr und mehr und die Kinder

können dann mühelos von einer Sprache zu anderen wechseln und sich darin konsequent und kohärent ausdrücken, ohne die anderen Sprachen zu Hilfe zu nehmen.

Grundsätzlich haben Kinder keine Mühe mit verschiedenen Sprachen. Klare Regelungen sind hilfreich. Meist sind diese im Alltag allerdings nicht einfach umsetzbar. Kinder kommen in der Regel gut mit mehrsprachigen Situationen zu-

recht und bauen ihre Sprachkenntnisse auch mehrsprachig auf. Sie tun das mit jenen Sprachen, die für ihren Alltag wichtig und notwendig sind. Wertschätzung und Interesse über die einzelnen Sprachgrenzen hinaus sind wichtige Grundlagen für eine mehrsprachige Erziehung.

Im Anschluss an ihren Vortrag stellten Eltern ihre eigene Familiensituation dar und warfen Fragen im Zusammenhang mit der mehrsprachigen Erziehung auf. Frau Frigerio Sayilir ging darauf ein und lud die Anwesenden ein, eigene Erfahrungen mitzuteilen. Ausser frankophon-germanophonen Familien, die ihre Kinder auf Französisch und Deutsch erziehen, meldeten sich auch Familien, die nebst Deutsch oder Französisch wegen ihrer Herkunft Spanisch oder Portugiesisch oder Englisch als Familiensprachen nutzen. So entstand ein wissenschaftlich fundiertes und praxiserprobtes Mosaik mit nützlichen Antworten auf zentrale Fragen zur mehrsprachigen Erziehung.

Martin Thurnherr

Bericht aus dem Generalrat

Es wird gebaut

Die Zahl der Schüler und Schülerinnen steigt. Das zweite Kindergartenjahr wird zum Schuljahr 2013/14 hin eingeführt. Von Schulen und neuen Bauten war deshalb im Jahr 2012 im Generalrat sehr oft die Rede. Der Bau neuer Kindergärten im Botzet und in der Heitera wurde beschlossen. Für die Vignettaz wurden modulare Klassenzimmer bewilligt, bevor für diese Schule ein Neubau errichtet werden soll. Die vorgefertigten Module im Baukastensystem werden später auf dem Standort der OS Belluard gebraucht werden ... Der Kredit für den Bau der DOSF, heute berechnet auf 60 Mio., soll noch in diesem Jahr frei gegeben werden. Und noch vor dem Sommer

2013 soll ein neuer Plan für schulische Bauten vorliegen. Ja wirklich, nach Investitionen in die Kultur, sind jetzt solche für die Schulen an der Reihe.

Aber auch andere Themen, die Eltern von Schülern und Schülerinnen interessieren könnten, wurden behandelt. Hier eine kleine Auswahl:

Hundeverbot im Umfeld von Schulen

Die Gefahr von Hunden kann real sein - aber nicht so, dass im Umfeld von Schulen ein striktes Hundeverbot gerechtfertigt wäre. Der Gemeinderat zieht es vor, Hundehalter noch mehr zu sensibilisieren und auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen. Diese Bemühungen sollen mit einer zusätzlichen Informationsoffensive ergänzt werden.

Unterricht der Partnersprache durch Lehrpersonen mit entsprechender Muttersprache

Mit einem Postulat wurde der Gemeinderat eingeladen, Modalitäten und Anpassungen zu prüfen, wie erreicht werden könnte, dass die Partnersprache durch Lehrpersonen mit der entsprechenden Muttersprache unterrichtet werden könnte. Der Gemeinderat hat in dieser Frage wenig Spielraum: die kantonale Erziehungsdirektion stellt Lehrpersonen ein und entlohnt sie auch. Würde der Gemeinderat dem Postulat nachkommen, wären Anstellungen von 7 Vollzeitstellen für die französischen Klassen und 1,2 Vollzeitstellen für die deutschen Klassen auf Kosten der Gemeinde die Folge. Das ist der Stadt zu viel. Sie setzt in Anbetracht der knappen Finanzen auf andere Prioritäten.

Neues Fussballterrain im Schönberg

In einem Quartier mit annähernd 10'000 Einwohnenden aus mehr als 80 Nationen kann das bestehende Fussballterrain nicht gefallen. Es ist deshalb erfreulich, im Investitions-

plan 2012-2016 den Eintrag von zwei Spielfeldern im Gesamtbetrag von 3,5 Mio. zu finden.

Sportbälle aus zweifelhafter Herkunft in Freiburger Schulen

Sportbälle werden in Pakistan zu Löhnen hergestellt, die nicht existenzsichernd sind. Auch die Kinderarbeit ist nach wie vor nicht vollständig beseitigt. Schweizer Schulen, die Sportbälle einkaufen, kann es nicht egal sein, wenn Kinder am Schulbesuch gehindert und Menschen ausgebeutet werden, um ihre Sportgeräte herzustellen. Zumal Alternativen greifbar sind: Bälle aus kontrollierter Fairtrade-Produktion sind im Handel erhältlich und kaum teurer als Produkte mit zweifelhafter Herkunft. Dies war das Anliegen einer Generalrätin. Die zuständige Gemeinderätin, Frau de Weck, konnte entwarnen: die Bälle werden in einer Firma bestellt, die garantiert, dass die Bälle nicht von Kinderhänden genäht sind.

Terrains für Street-hockey, Roller-, und Inline-hockey

Um Jugendlichen weitere sportliche Betätigungen zu ermöglichen, verlangten mehrere Generalräte die Errichtung von entsprechenden Terrains. Der Gemeinderat verwies auf die bestehenden Clubs Fribourg Vipers und den Streethockeyclub. Beide Clubs trainieren entweder auf dem Schulhausplatz in der Au oder und vor allem im Sportzentrum Chandolan in Givisiez. Das muss reichen, meinte der Gemeinderat, zumindest vorläufig und lehnte das Postulat ab.

TPF-Abonnement zu reduziertem Preis für Kinder der Stadt Freiburg (Zone 10)

Viel zu reden und grosse Emotionen über die ablehnende Haltung des Gemeinderates gab das Postulat, welches einen reduzierten Preis für das TPF-Abonnement für Kin-

der verlangte. Viele Familien hätten sich gefreut. Der Gemeinderat rechnete die Mehrkosten für das Stadtbudget vor, die nicht aufzubringen seien und zeigte die vielen Leistungen auf, welche er bereits für Familien erbringe. Vielen Generalräten und –rätinnen war das nicht genug.

Gitter auf dem Spielplatz des Kindergartens der Jura-Schule

Nach Intervention im Generalrat beschloss der Gemeinderat aus Sicherheitsgründen auf dem Spielplatz des Kindergartens der Jura-Schule Gitter zu errichten, um Bälle abzufangen.

Spielplatz im Burgquartier, insbesondere auf dem Fischmarkt

Weniger erfolgreich war der Vorschlag, im Burgquartier einen Spielplatz einzurichten. Auch wenn es stimmt, dass es in diesem Quartier keinen Spielplatz gibt, will der Gemeinderat dem Postulat nicht Folge leisten, zumindest nicht sofort. Eine Arbeitsgruppe soll sich – auch im Zusammenhang mit der Schliessung der Zähringerbrücke – mit der Revitalisierung des gesamten Quartiers auseinandersetzen und Vorschläge unterbreiten. Gut Ding will Weile haben.

Wiedereinführung der Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Künstlerateliers für die ausserschulischen Aktivitäten

Die Angebote der Schuldirektion für ausserschulische Aktivitäten sind vielfältig. Durchgeführt werden sie durch geeignete (Künstler-) Personen mit pädagogischer Ausbildung, zumeist in Räumlichkeiten der Stadt. Für eine Einschreibgebühr von Fr. 50.- kann jedes Kind dabei sein. Jedes Angebot soll eine Basis legen und kann vom gleichen Kind während 2 Jahren besucht werden. Will es die Aktivität weiter

führen, müssen sich die Eltern an private Anbieter / Ateliers wenden.

Überwiesene, aber noch pendente Postulate

Überwiesene, aber vom Gemeinderat noch nicht beantwortet sind die folgenden Postulate:

- ❖ Anschubfinanzierung für die Projektkosten zur Gründung neuer Krippen
- ❖ Errichtung von 1-2 neuen Gemeindekrippen
- ❖ Anerkennung der deutschen Bibliothek als öffentliche Bibliothek und Schulbibliothek wie dies bereits für die französische Bibliothek der Fall ist.
- ❖ Spiel-, Sport- und Erholungsraum im Park Jura-Torry
- ❖ Begegnungszonen in der Nähe von Schulhäusern

Darüber wird im Informationsblatt 2013 zu schreiben sein. Die Arbeit geht nicht aus.

Andrea Burgener Woeffray
SP-Generalrätin

Mario Parpan
Generalrat der Grünen

Vernehmlassung: Erwartungen nicht erfüllt

Der Verein *Schule&Elternhaus* hat den Entwurf zum kantonalen sonderpädagogischen Konzept zurückgewiesen:

- ❖ **Das Konzept postuliert den Grundsatz einer Partnerschaft zwischen Eltern und Schule: In der konkreten Umsetzung, insbesondere in den Entscheidungsverfahren ist diese Partnerschaft nicht mehr berücksichtigt.**

Eine Partnerschaft zwischen Eltern und Schule ist für eine gute Entwicklung der Kinder unumgebar. Dies ist umso mehr der Fall, wenn sich Kinder anders entwickeln und Schwierigkeiten im Lernen haben. Eltern möchten mitreden, wenn es um die

schulische Situation ihrer Kinder geht und Entscheide in der schulischen Laufbahn mittragen. Das vorliegende Konzept berücksichtigt diese Forderungen ungenügend.

- ❖ **Das Konzept sieht einen Abbau im Bereich der Heilpädagogischen Früherziehung vor: Kinder, deren Entwicklung aufgrund eines schwierigen Familienumfeldes gefährdet ist, sollen nicht mehr Heilpädagogische Früherziehung erhalten.**

Eltern sind vom Angebot der Heilpädagogischen Früherziehung überzeugt. Sie schätzen die aufsuchende Arbeit von kompetenten Heilpädagoginnen. Dieses Angebot soll in seinem bestehenden Umfang und Auftrag aufrecht erhalten bleiben.

- ❖ **Das Konzept zieht integrative Lösungen separativen vor: Eltern bemängeln personelle und zeitliche Ressourcen, damit integrative Massnahmen ab Regelschule gelingen können.**

Eltern sind nicht grundsätzlich gegen integrative Lösungen. Diese müssen aber echte Alternativen zu separierenden Angeboten sein. Eltern befürchten, dass für die im Konzept formulierten integrativen Lösungen zu wenig personelle und zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen. Eltern wollen nicht, dass ihre Kinder zum Spielball von Verteilungskämpfen werden.

- ❖ **Das Konzept verpasst es, einheitliche sonderpädagogische Massnahmen für unsere beiden Sprachregionen anzubieten.**

Eltern sind der Meinung, dass ein Angebot Gleichheit schaffen muss und nicht davon abhängen kann, wo eine Familie wohnt.

Eine Zusammenfassung des Konzeptes sowie die ausführliche Stellungnahme von *Schule&Elternhaus* Kanton Freiburg finden Sie unter:

www.schule-elternhaus.ch → Freiburg.

Viele Berufskreise, Institutionen und Organisationen haben den Entwurf zurück gewiesen.

Die Erziehungsdirektion wertet nun die Stellungnahmen aus und wird mit einer neuen Version aufwarten. Wann ist derzeit nicht bekannt.

Andrea Burgener Woeffray

Das Fehllrad

Unsere Kultur ist stark von der christlichen Kirche geprägt. Denn die wichtigsten Bildungsträger waren während Jahrhunderten neben den Adligen die Kleriker und die Klöster. Sie schufen Bibliotheken und garantierten mit der Pflege der Bücher unsere Bildungstradition.

Nicht erstaunlich deshalb, dass der traditionelle Begriff des Fehlers eng zusammenhängt mit dem Begriff der Sünde. Fehler sind Makel, sind Defizite, sind Verunreinigungen des Vollkommenen. Fehler sind – soweit möglich – wieder gutzumachen.

Der moderne Begriff des Fehlers hat sich von dieser defizitorientierten Auffassung gelöst. Es geht nach dem modernen Fehlerkonzept nicht um Wiedergutmachung oder darum, etwas rückgängig zu machen. Fehler wird heute verstanden als der treibende Motor für Fortschritt und Entwicklung. Fehler enthalten Potenziale. Wem es gelingt, ein solches Potenzial zu nutzen, hat einen Fortschritt vollzogen. Es geht also nicht darum, Fehler zu vermeiden, sondern darum, Fehler zu nutzen, aus einem Fehler das herauszuholen, was an Potenzial in ihm steckt. Damit hat sich ein Verständniswandel vollzogen: Vom traditionellen Verständnis von Fehler, der negativ verstanden wurde, zum modernen Fehlerbegriff, der positiv aufgefasst wird.

Das folgende Fehllrad vereint den modernen Fehlerbegriff mit indianischer Lebensweisheit. (nach Müller et al.: *Autonomie in der Lehrpersonenfortbildung*. In: *Fremdsprache Deutsch*. Sondernummer 1996, S. 50 – 56)



Bezüglich der Einstellung zu Fehlern lassen sich vier Phasen beschreiben.

1 Notwendig ist zuerst die emotionale Bereitschaft, Fehler zu wagen. Risikobereitschaft ist also gefragt. Dazu gehört auch das möglichst realistische Abwägen des Risikos. Was steht auf dem Spiel? Was kann ich erreichen? Wage ich es, für das, was ich erreichen möchte, Fehler zu machen?

2 Will man aus Fehlern etwas lernen, besteht in der zweiten Phase der Anspruch darin, mittels mentaler Flexibilität (analytisches, reflexives, synthetisches, kritisches Denken) herauszufinden, worin der Fehler besteht und diese Erkenntnis künftig in das eigene Handeln zu integrieren.

3 Glücklicherweise muss man nicht jeden Fehler selbst begehen, um daraus etwas lernen zu können. Die dritte Phase beschreibt eine Art von Weisheit. Es geht darum, nicht nur eigene Fehler, sondern auch Fehler anderer für die eigene Entwicklung nutzen zu können. Auf diese Weise können wir viel mehr lernen als nur durch eigenes Verhalten. Wir lernen auch aus Fehlern, die andere begehen. Deshalb können wir auch von Roman- oder Filmheldinnen

lernen, was für unser Verhalten gut oder schlecht ist.

4 Die vierte Phase ist die Stufe der Spiritualität. Hier beginnen wir, bei unseren Lehrmeistern (Eltern, Lehrer) oder Vorbildern Fehler zu entdecken, die wir kritisieren und für uns nutzen. Wir übernehmen volle Verantwortung für das, was wir anders als unsere Lehrmeister oder Vorbilder machen. Wir können oder müssen es für uns oder/und für unsere Mitmenschen nachvollziehbar und gegebenenfalls ethisch begründen. Je mehr es uns gelingt, die Fehlerpotenziale unserer Vorbilder oder Lehrmeister zu nutzen, desto weiter entwickeln wir uns, weiter noch als unsere Vorbilder. Und Lehrmeister müssen sich bewusst sein, dass ihre Fehler Potenziale darstellen für ihre Schüler (Kinder), vorausgesetzt, dass sich diese in der Phase der Spiritualität (Auseinandersetzung mit Vorbildern, Vorgesetzten usw.) befinden. Und natürlich fragt es sich, ob ein Schüler, ein Kind, es wagt, hinsichtlich seines Lehrmeisters einen Fehler zu begehen. Das ist wieder die emotionale Phase. Das Fehllrad hat sich weiter gedreht. Das Fehllrad symbolisiert einen dynamischen Prozess. Es schematisiert vier individuelle Entwicklungsstufen. Dabei steht die emotionale Bereitschaft, Fehler zu wagen bzw. Fehler zu begehen, immer wieder am Anfang individueller Entwicklungsprozesse, während die mentale Fähigkeit, aus Fehlern von und mit anderen zu lernen, Voraussetzung für individuelle und gesellschaftliche Veränderung ist.

Martin Thurnherr

Gesucht: Elternvertreter/in

Die Arbeit in der Arbeitsgruppe Kindergarten/Primarschule (AGU KG-PS) besteht in der Teilnahme an acht bis neun Sitzungen pro Jahr als Elternvertreter/in von S&E. Die

Informationen sollten in geeigneter Form weitergegeben werden, d.h. in der eigenen Sektion und/oder in der kantonalen Sektion sollte über die behandelten Themen berichtet werden.

Diese Arbeitsgruppe behandelt **Themen des Schulunterrichts** von der Überarbeitung und/oder Beschaffung von neuen Lehrmitteln über Stundenplan- und Lehrplanänderungen bis hin zum neuen Primarschulzeugnis und zur obligatorischen Lehrerweiterbildung.

Die Sitzungen finden in der Regel einmal im Monat am Dienstag von 16.15 - 18.15 Uhr im Schulinspektorat in Tafers statt. Für die Mitarbeit erhält man eine Spesenentschädigung.

Interessierte melden sich direkt bei Thomas Böhlen, Präsident Schule&Elternhaus Kanton Freiburg; mailto: thom.boehlen@bluewin.ch.

Neu im Vorstand unserer Sektion

An unserer Generalversammlung stellen sich zwei Mitglieder zur Wahl in den Vorstand. Das sind:

Patricia Feer



Hallo. Mein Name ist Patricia Feer. Ich bin Mutter von zwei Kindern, die beide die Au-Schule besuchen. Wir wohnen in der Unterstadt von Freiburg. Beruflich bin ich als Physiotherapeutin in einer kleinen Praxis in Gurmels tätig.

In meiner Freizeit bin ich mit den Kindern unterwegs, mache Möbel, spiele Schlagzeug und singe in einem Chor. S&E Stadt Freiburg hat mich letztes Jahr für eine Mitarbeit im Vorstand angefragt. Da ich jahrelange Erfahrung in Vorständen und auch als Präsidentin in unserem Fachverband habe und unsere Kinder im Primarschulalter sind, macht es Sinn, dass ich mich für S&E zur Wahl stelle. Ich würde mich auf ein Engagement im Vorstand freuen.

Mario Parpan

Mein Name ist Mario Parpan, was auch schon meine Herkunft verrät. Ich stamme aus dem Bündnerland, wo meine Eltern und Geschwister noch immer zuhause sind, und wohin ich für Ferien immer wieder zurückkehre. In Freiburg lebe ich in der Zwischenzeit aber schon länger als ich im Bündnerland zuhause war. Hierhergekommen bin ich zu Ausbildungszwecken, und nachdem ich hier meine heutige Frau kennen lernte, gab es kein Zurück mehr.



Ich bin Vater zweier Kinder im Primarschulalter und arbeite 80 Prozent, damit ich auch meinen Teil an Familien- und Hausarbeit leisten kann, was mein Leben bereichert und was ich nicht missen möchte. Beruflich arbeite ich einerseits als gelernter Zimmermann auf dem Bau und andererseits als Theologe auf der Fachstelle Katechese, wo ich zuständig für den katholischen Religionsunterricht an den Orientierungsschulen von Deutschfreiburg bin. In meiner Freizeit spiele ich Musik in der „Lyre de Fribourg“, die in der Unterstadt zuhause ist (herzliche Einladung zu unserm Jahreskonzert am 2. März

um 20 Uhr in der Aula des Schulhauses Jolimont, Rue des Ecoles). Zudem engagiere ich mich seit 5 Jahren im Elternrat der Primarschule Vignettaz und bin neuerdings Mitglied des Generalrates der Stadt Freiburg in der Fraktion der Grünen.

Meine beruflichen, privaten und ehrenamtlichen Verbindungen zur Schule legen ein Engagement für S&E eigentlich nahe, weshalb ich der Anfrage, im Vorstand der Sektion Stadt Freiburg mitzuwirken, zugestimmt habe. Unter Vorbehalt der Wahl durch den Gemeinderat werde ich S&E auch in der Schulkommission der Stadt Freiburg vertreten dürfen.

Ja zur Familie

Im Folgenden geben wir einen Auszug aus dem Argumentenkatalog des Unterstützungskomitees wieder.

Familien werden zwar in verschiedenen Artikeln angesprochen, es fehlt aber ein eigener, umfassender Artikel zur Familienpolitik. Mit dem neuen Verfassungsartikel wird die Bedeutung der Familie für die Gesellschaft gefestigt.

Familien, unabhängig von ihrer Lebensform, stehen für Solidarität, Gemeinschaft über Generationen hinweg.

Die heutige Verfassungsba- sis erlaubt keine genügende Unterstützung der Familien:

In der heutigen Verfassung wird lediglich auf Massnahmen zum Schutz der Familie, auf die Familienzulagen und die Mutterschaftsversicherung verwiesen. Erst mit dieser neuen Verfassungsgrundlage können Bund und Kantone eine zeitgemässe und zukunftsweisende Familienpolitik fördern. Ohne Verfassungsgrundlage gibt es keinen Spielraum für eine Konkretisierung der Vorhaben.



<http://www.ja-zur-familie.ch/de/>

sich heute sowohl im Beruf wie auch in der Familie engagieren. Der Entscheid, wie sich das Paar organisiert, wie es die Arbeit und wie es die Rollen aufteilt, soll dem Paar selbst überlassen sein. Mit dem Verfassungsartikel sollen Rahmenbedingungen gefördert werden, die den Familien Raum für Entscheidungen lässt.

➔ **Familienpolitik dient allen:** Familienpolitik umfasst viele Lebensbereiche jedes einzelnen Menschen, ob jung oder alt. Mit einer zeitgemässen Familienpolitik können Massnahmen erarbeitet werden, die einen positiven Einfluss auf den Lebenszusammenhang und die Lebensführung von Familien nehmen.

➔ **Familienpolitik als Teilantwort auf die Alterung der Gesellschaft:** Um Unterstützung, Förderung und Solidarität zwischen Generation erbringen zu können, müssen Eltern von Kindern und erwachsene Kinder von betagten Eltern auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen zählen können, die ihnen erlauben, die Übernahme ihrer unentbehrlichen unbe-

zahlbaren Familienarbeit ohne grössere Benachteiligungen wahrzunehmen. Mit diesem Familienartikel in der Bundesverfassung wird namentlich im Bereich der Vereinbarkeit die Schaffung dieser Rahmenbedingungen erst möglich.

➔ **Beruf und Familie unter einem Hut:** Die Schaffung von Rahmenbedingungen, damit Vereinbarkeit von Beruf und Familie, ist eine wichtige Voraussetzung für ein gelungenes Familienleben. Der Verfassungsartikel verlangt von den Kantonen, dass sie diese Vereinbarkeit fördern, im Dialog mit den Unternehmen und durch die Schaffung von geeigneten Betreuungsmöglichkeiten.

➔ **Wahlfreiheit für die Familien:** Viele Familien möchten

Gehen Sie am
3. März 2013
an die Urne,
stimmen Sie mit
Überzeugung JA,
für Sie, Ihre
Eltern, Ihre Kinder
und Grosskinder.

Schule&Elternhaus Kanton Freiburg

Einiges tat sich im Vereinsjahr auf kantonaler Ebene. Hier die Meldungen in Kürze:

- ➔ Andrea Burgener (Sektion Freiburg Stadt) ist als Co-Präsidentin des Kantonalvorstands zurückgetreten. Das Präsidium wird nun jeweils für ein Jahr von einer Sektion übernommen. Es ist derzeit bei Thomas Böhlen, Sektion Tafers. Jede Sektion sendet eine Vertretung in den kantonalen Vorstand.
- ➔ Neu wird der Kanton Fr. 5.- pro Sektionsmitglied für seine Aktivitäten zurückbehalten. Das Reglement wurde an der Delegiertenversammlung vom Dezember 2012 entsprechend angepasst.
- ➔ S&E hat Einsitz in der kantonalen Arbeitsgruppe Unterricht. Ein weiterer Sitz ist frei. Zwei Vertreterinnen waren in Arbeitsgruppen zur Erarbeitung des sonderpädagogischen Konzeptes aktiv.
- ➔ S&E war privilegierte Teilnehmerin am Runden Tisch zum Entwurf des neuen Schulgesetzes. Das Gesetz wird 2013 im Grossen Rat beraten.
- ➔ Die kantonale website: www.schule-elternhaus.ch wird regelmässig bewirtschaftet.

zusammengestellt von Andrea Burgener Woeffray



Eine Bank für alle.

 **Freiburger
Kantonalbank**
einfach offener